KULTURBRIEF Oktober 2023

❋

Wir trauern um unser Mitglied
KLAUS SCHOLZ

❋

Versteckte 1. Botschaft:
Anamorphose ohne Geheimtinte
Heide Steinmann/Jutta Asskamp

50 allein, 70 als Paar, bald ist vorbei das Jahr.
Die Kasse wird leer, wollen weiter schwimmen
im Meer, jedoch nur bei Flut und nicht bei Ebbe.
Nun schaut des Kulturbriefes Schluss,
ein Wollen, auch ein Muss? Beides ist wichtig,
und auch richtig, und sie beginnt mit DE…

❋

BERICHTE

Philosophie – Geist und Natur am 24. August
Ursachen und Prinzipien der aristotelischen Physik
Dr. Helmut Blöhbaum

Aristoteles fragt nach den Voraussetzungen, mit denen eine jede Naturauffassung beginnen muss. Es geht um eine bewegte Natur, die zwischen dem Gegensatz des *Noch-Nicht* und dem fertig Ausgebildeten stattfindet. So wie aus einer Zwiebel, einer *noch-nicht* Tulpe, eine formvollendete schöne Tulpe wird. Aristoteles kommt zu dem Ergebnis, dass im Werdeprozess mal *zwei Prinzipien* überwiegen, die des unmittelbaren Gegensatzes, und mal *drei Prinzipien*, in dem das Zugrundeliegende (hypokeimenon), (in unserem Beispiel die Tulpe) im Werden noch der Mangel (steresis) des Unausgebildeten im Zentrum steht.

Die grundlegendste Bewegung ist bei Aristoteles die Ortsbewegung. Darüber hinaus reicht es aber nicht aus, die Tätigkeit der lebendigen Natur allein nach Verbindung und Trennung oder nach Druck und Stoß, also rein quantitativ zu bestimmen, sondern der Faktor der *qualitativen Umwandlung* ist mindestens ebenso konstitutiv für das Geschehen in der Natur wie das zunächst Genannte auch. Aristoteles widerspricht in diesem Zusammenhang vor allem Platon, weil seine Lehre *kleinste* Körper oder Flächen behauptet und den Artunterschied unter den Stoffen leugnet. Ein weiteres Argument ist, dass Entstehen und Vergehen nicht allein durch Zusammenfügung und Verwicklung stattfinden, sondern ebenso durch *Umwandlung.* Insgesamt ist die Natur bei Aristoteles eine *beseelte* Bewegung, die sich als ein *bewegtes Sich-bewegen* herausgestellt hat.

KollEG88
Begegnung - Kultur - Bildung

Was ist nun mit einem solchen Begriff von der Natur gewonnen? Wolfgang Wieland sieht es in seiner Habilitationsschrift von 1962 so: „In erster Linie die Möglichkeit, die natürliche Welt als ein *Gefüge von Entsprechungen* aufzufassen, eine Auffassung, die sowohl dem einzelnen Ding als auch dem Gesamtzusammenhang der natürlichen Welt gerecht wird; denn *in* diesem Zusammenhang gibt es *artspezifische* Bewegungen.“ (Wolfgang Wieland, Die aristotelische Physik, Göttingen 1962, S. 254).

❋

Kunst und Künstler am 7. September:
Gerhard Richter, Leben und Werk
Vortrag von Eva Hilderts

Gerhard Richter ist ein deutscher Maler, Bildhauer und Fotograf. Er wurde am 9. Februar 1932 in Dresden geboren und gilt heute international als einer der bedeutendsten Künstler der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bereits 1950 bewarb er sich an der „Hochschule für Bildende Künste“ in Dresden und wurde abgelehnt. Ein Jahr später, nach einer erneuten Bewerbung, wurde er dann sofort angenommen. Später, von 1971 bis 1993 war er Professor an der Kunstakademie in Düsseldorf.

Nach Fotos schuf er u.a. Bilder seines Onkels mit dem Titel: „Onkel Rudi“ als Wehrmachtsoffizier, sowie eines seiner Tante Marianne Eufinger, Titel: „Tante Marianne“. Diese erkrankte mit 21 Jahren an Schizophrenie und wurde 1945 in der Euthanasieanstalt Großschweidnitz von den Nazis umgebracht. Richter stellte mit seinen Bildern auch die Frage nach kollektiver und individueller Schuld der Deutschen. Bekannt ist er für seine wechselnden Techniken und Stile. Insbesondere die seiner „Foto Bilder“, die die Grenze zwischen Fotografie und Malerei in Frage stellen. Bis heute ist er keiner bestimmten Stilrichtung zuzuordnen. Fotos dienten ihm immer wieder als Vorlage für seine Gemälde. Grundsätzlich befragt er die Realität, die Abbildung dieser und die Fotografie.

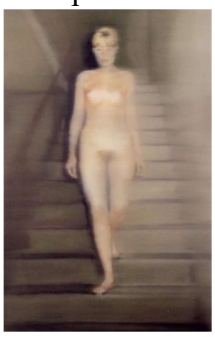
1988, elf Jahre nach dem Tod einiger Mitglieder der sog. „Bader-Meinhof Gruppe“, sorgte Richter mit seinem nach Presse- und Polizeifotos gemalten Bildzyklus von fünfzehn Gemälden mit dem Titel „18. Oktober 1977“ für Diskussionen. Richters Bilder nahmen die Auseinandersetzung des Staates mit dem Terrorismus auf, der damals auf fatale Weise eskalierte. Man

warf ihm Sympathien für den Terrorismus vor. Später wurden die Bilder als Erinnerung an einen Teil der deutschen Geschichte angesehen. Unter anderem malte er ein Bild von der in ihrer Gefängniszelle der JVA Stuttgart offensichtlich stranguliert aufgefundenen Ulrike Meinhof. Kein anderes Kunstwerk als dieser Bildzyklus wurde damals von der Kritik mit vergleichbarem Interesse aufgenommen und so kontrovers diskutiert.

Er findet, über Malerei zu reden mache keinen Sinn. Dabei sind seine Werke auf dem Kunstmarkt die teuersten eines lebenden Künstlers. Seine Bilder sind offensichtlich inzwischen zu Spekulationsobjekten für Sammler geworden. Unter seinen teuersten Bildern sind viele abstrakte Werke. Eines seiner Bilder, gemalt 1985, Titel „Nr. 599“, wurde 2015 bei Sotheby`s in London für 41 Millionen Euro versteigert. Dieses Werk ist mit der von Richter angewandten „Rakeltechnik“ entstanden. Das Wort kommt aus dem Französischen und bedeuten so etwas wie „Schabeisen“.

Alle Maler haben immer versucht, den Zufall aus ihren Bildern fernzuhalten. Richter nicht. Er wollte Bilder herstellen, die er dem Zufall überlässt. Zitat: *„Ich habe eben nicht ein bestimmtes Bild vor Augen, sondern ich möchte ein Bild herstellen, das ich gar nicht geplant hatte.“* Richter beginnt 1984, die Farbe fast ausschließlich mit dem Rakel aufzutragen. Damit hebt er die Raumwirkung der abstrakten Bilder auf. Es entsteht eine flächige Struktur. Die Führung des Rakels ist von der Bildfläche ablesbar. Die abstrakten Bilder entstanden schon ab 1976 und sind seitdem zur umfangreichsten Werkgruppe von Gerhard Richter angewachsen. „*Wenn wir einen Vorgang beschreiben, eine Rechnung aufstellen oder einen Baum fotografieren, schaffen wir Modelle. Ohne die wüssten wir nichts von der Wirklichkeit und wären Tiere. Abstrakte Bilder sind fiktive Modelle, weil sie eine Wirklichkeit darstellen, die wir weder sehen noch beschreiben können. Auf deren Existenz wir aber schließen können.“*

Trotz seiner Präsenz auf dem Kunstmarkt ist Richter dem Publikum bis heute ein Rätsel geblieben. Er hat alles dazu getan, damit seine Person hinter dem Werk nicht öffentlich wird. Er hat oft vehement den privaten Bezug zu seinen Bildern geleugnet. Kritiker sprachen da bereits von einem „Werk ohne Autor“. Im Vordergrund stand allerdings für ihn aber die Malerei. 1966 schuf Richter ein Bild mit dem Titel: „Ema, Akt auf einer Treppe“, das seine damalige Frau Marianne Eufinger darstellt. Sein wohl bis heute bekanntestes Bild. Der Unschärfe Effekt dieses und anderer Bilder kommt zustande, indem Richter mit einem trockenen Pinsel über die noch nasse Farbe gestrichen hat. Schon 1964/65 hat Richter in einer Notiz festgehalten dass er durch die Unschärfe seiner Motive auch das Zuviel an unwichtiger Information auswischen möchte, es ihm bei diesem malerischen Mittel also nicht nur um den fotografischen Charakter seiner Bilder gehe. Zitat: *„Ich verwische, um alles gleich zu machen. Gleich wichtig und gleich unwichtig.“*



Sein gesamtes Schaffen reicht von Porträts, fotorealistisch gemalten Bildern, verschwommenen Landschaften, abstrakten Bildern, Farbtafeln, Skulpturen und, nicht zu vergessen, Kirchenfenstern. Richter war immer zurückhaltend. Er hat sich nie als genial gesehen, sondern war immer skeptisch gegenüber dem Werk. Der Erfolg hat ihn nie eitel oder leichtsinnig gemacht. Sogar diesem Erfolg gegenüber ist er skeptisch gewesen. Heute ist er mit der Malerin und Grafikerin Sabine Moritz verheiratet und lebt in Köln.

❋

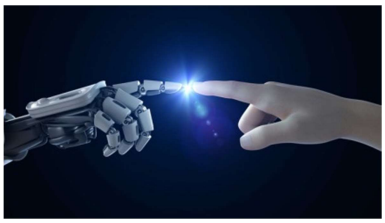
Kulturfrühstück am 12. September: Nicht alles, was das „Label“ KI trägt, enthält auch KI
Vortrag von Prof. Dr. Gerhard Jahns
Stefan Nagel

Wenn man im Internet nach einer Erklärung für KI sucht, erhält man sicher inzwischen mehr als eine Milliarde Antworten. Aber KI ist nicht allgemeingültig formuliert. Automatisierung wird heute allgemein mit KI definiert. Der Referent habe sich beruflich als Maschinenbauer mit der automatischen Fahrzeugführung befasst. Der Begriff KI stammt aus einem Forschungsantrag aus den fünfziger Jahren in den USA, wo es um den Schritt vom Automaten zur KI ging. Doch wie bringe ich eine Maschine als Diener des Menschen dazu, etwas Sinnvolles zu tun?

Über die Aufstellung von Regeln und das klassische Programmieren findet man die Antwort. Der Homo faber will sich alles erleichtern. So hat er den Hebel und das Rad erfunden. Das Rad gab es erst in Amerika, als es Kolumbus nach dort brachte. Der erste richtig große Schritt in der industriellen Revolution war die Erfindung eines Fliehkraftreglers für die Dampfmaschine. Es gab Expertensysteme, als man versuchte, die Dosierung von Antibiotika zu optimalisieren. Rechenautomaten gab es schon ganz früh. Sie dienten zunächst zur Positionsbestimmung. Schon das Kerbholz hatte für Schuldner und Gläubiger jeweils die Hälfte an Platz.

Der US-amerikanische Mathematiker Lofti A. Zadeh (1921-2017) war der Schöpfer der Theorie der unscharfen Mengen und der Begründer der Fuzzylogik,

zudem prägte er den Begriff Soft-Computing. Der amerikanische Hirnforscher Donald O. Hebb hat in seinem wesentlichen Buch 1949 festgestellt, dass durch Übung das Gedächtnis gestärkt wird. Der Rechner Deep Blue hat sogar im Schach den Weltmeister Kasparow besiegt. Ihm waren aber für die Schachfiguren nur bestimmte Schritte vorgegeben. Aber gesiegt hat er doch. Die Firma Miele arbeitet derzeit an einem Ofen mit Kamera, der sich automatisch nach vorgegebenen Rezepten nachsteuert.



Ein Computer kann aber nie Lebenserfahrung haben. Ein neuronales Netz passt auf, dass er nicht alles lernt, was im Netz möglich bewertbar ist. Die KI wird wohl die Welt zu einem besseren Ort machen. Aber 90 % der Bevölkerung haben Angst vor der KI. Sie fordern gesetzliche Vorgaben für die ethische Entwicklung von KI. Wir haben offenbar auf diesem Gebiet noch mit wesentlichen Weiterentwicklungen zu rechnen.

❋

ANKÜNDIGUNGEN

Kulturfrühstück am 10. Okt.: „Er eilt zum Kampf - und fällt, der erste im Gefechte“.
Braunschweigs Schwarzer Herzog zwischen Geschichtsvermittlung und Heldenmythos
Dr. Angela Klein

Er war ein „Herzog ohne Land“, bekennender Gegner Napoleons und von europäischer Strahlkraft. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg (1771 – 1815), der „Schwarze Herzog“. Am 16. Juni 1815 fiel er am Vorabend der Schlacht von Waterloo. Wirkungsmächtig war er in historischen Erzählungen und gemessen an Denkmälern sowie Erinnerungsorten und einer Vielahl von Darstellungen, mit denen man sich an ihn erinnern wollte. In der Erinnerungskultur wurde er zu einer Symbolfigur für den allgemeinen und besonders den probraunschweigischen Patriotismus im 19. Jahrhundert, dessen Überlieferungsspuren in dem Vortrag nachgegangen wird.

❋

Literaturkreis am 11. Okt.:
Der Mann der Yentl geschrieben hat
Eva-Maria Dennhardt

Manfred Zieger, ehemaliger Buchhändler und häufiger Referent im Raabe-Haus, stellt den Literatur-Nobelpreisträger Isaac Bashevis Singer vor. Singer war ein polnisch-US-amerikanischer Schriftsteller. In seinen Erzählungen hat er das vielfältig-bunte jüdische Leben in seiner früheren Heimat Polen und New York thematisiert. Der große und geniale Geschichtenerzähler entführt uns in eine fremde und untergegangene Welt, berichtet aber auch von den oft fehlgeschlagenen Neuanfängen jüdischer Bürger in Amerika und lenkt den Blick liebevoll und verstehend auf die sogenannten kleinen Leute. Das ist verstörend und zugleich komisch, erheiternd und auch Mut machend.

Isaac Bashevis Singer (1902 – 1991) war der einzige Schriftsteller Jiddischer Sprache, der den Literatur-Nobelpreis erhalten hat. Er wuchs als Sohn eines Rabbiners in Leoncin (Russland, ab 1919 Polen), ab 1908 in Warschau auf. Die Ausbildung zum Rabbiner brach er ab, widmete sich dafür dem Schreiben von Geschichten und Berichten, meist aus dem Leben im Schtetl, den jüdischen Vierteln in Städten und Dörfern, das er noch aus erster Hand kannte. 1935 ging er nach New York, wo er weiter für jiddische Zeitungen arbeitete. Jetzt wird das für konservative Juden sehr schwierige Leben in den USA sein Thema, und auch das der Juden, die den Holocaust überlebt hatten. 1978 erhielt Singer den Nobelpreis für Literatur für sein Werk, das er immer zuerst in jiddischer Sprache schrieb, erst danach dann oft selbst ins Englische übersetzte.

Singers Werk steht im Spannungsfeld zwischen Religion und Moderne, Mystizismus und rationaler Einsicht. Charakteristisch ist aber auch die tiefe Verbundenheit mit der jüdischen Mystik, der talmudischen Ethik, Tradition und Folklore sowie eine große naturwissenschaftliche Bildung und Vertrautheit mit der Philosophie.Singer ist in vielen literarischen Stilen und Themenkreisen zu Hause. In seinen Werken bewegt er sich frei von mittelalterlichem zu modernem, vom Naturalismus zum Fantastischen und von psychologischen Schilderungen zu mystischem Erzählen. Die Protagonisten von Singers Erzählungen leben häufig am Rande der jüdischen Gesellschaft: Geistig Gestörte, Kriminelle oder Prostituierte. In vielen seiner Geschichten geht es um Sexualität und das Heilige sowie deren wechselseitige Beziehung.

1983 wurde die Kurzgeschichte *Yentl, the Yeshiva Boy* mit Barbra Streisand in der Hauptrolle verfilmt; dem Film stand Singer allerdings sehr kritisch gegenüber. Die Kurzgeschichte - man bekommt sie leider derzeit nicht - ist sehr viel bewegender, gefühlsreicher und, ich kann es nicht anders ausdrücken, jüdischer. Wie auch im Film geht es darin um Emanzipation, um den Wunsch nach Wissen, was nur durch Verleugnung des eigenen Geschlechts möglich ist.

VERANSTALTUNGEN

Mi, 4. Okt. 15:00 Uhr **Philosophischer Lesekreis** im Stadtpark. Wir lesen Immanuel Kant: Prolegomena.

Do, 5. Okt. 11:00 Uhr im Stadtpark: **Psychologie - Modelle der Persönlichkeit.** Prof. Dr. Jochen Hinz.

Di, 10. Okt. 10:30 Uhr **Kulturfrühstück** im Stadtpark: Dr. Angela Klein: Der schwarze Herzog (s. Ankündig.).

Mi, 11. Okt. 15:00 Uhr **Literaturkreis** im Stadtpark: Manfred Zieger stellt den Literatur-Nobelpreisträger Isaac Bashevis Singer vor (s. Ankündigungen.)

Mo, 16. Okt: 15:00 Uhr **Philosophischer Lesekreis** im Stadtpark. Wir lesen Immanuel Kant: Prolegomena.

Mi, 18. Okt. 10:30 Uhr **Regionale Geschichte** im Stadtpark: Hassenhausen, ein Braunschweigischer Geschichtsort. Prof. Dr. Gerd Biegel.

Mo, 23. Okt. 10:00 Uhr. **Wirtschafts-Einmaleins:** Besuch der Jüdischen Gemeinde, Steinstraße 4, Backsteinbau gegenüber Jugendamt und ehem. Ritter St. Georg. Renate Wagner-Redding, Vorsitzende und Ehrenbürgerin der Stadt, wird uns die Synagoge zeigen und über ihre Glaubensgemeinschaft berichten, sowohl über das Gemeindeleben wie auch über Finanzielles. Herren bitte möglichst mit Kopfbedeckung, Frauen nicht ärmellos. Anmeldung bei Eva-Maria Dennhardt, 0531 - 351343.

Mi, 25. Okt. 10:30 Uhr im Stadtpark: **Philosophie – Geist und Natur**. Aristoteles *Naturphilosophie*. Im vierten Vortrag hierzu geht es um Aristoteles als Biologe bzw. als Begründer der biologischen Wissenschaft. Moderation: Dr. Helmut Blöhbaum.

Do, 26. Okt. 11:00 Uhr im Stadtpark: **Psychologie – Modelle der Persönlichkeit.** Prof. Dr. Jochen Hinz.

VORSCHAU

Do, 9. Nov. **Exkursion** zum Flughafen Hannover. Vormittags Besichtigung mit Führung. Um 15:00 Uhr Führung im Neuen Rathaus, Trammplatz 2. Abfahrt in Weddel/Dorfplatz um 7:30 Uhr. Abfahrt in BS/Stadtpark um 7:45 Uhr. Anm. bei Heide Steinmann, 05306-4241.

Fr, 3. Nov. 10:30 Uhr **Wirtschafts-Einmaleins**: Besuch der Firma Ditzinger Rüningen, technischer Dienstleister incl. Arbeitsschutz mit Europaweiten Dimensionen.

Di, 21. Nov. 11:00 Uhr **Wirtschafts-Einmaleins:** Besuch von Volkswagen Braunschweig, Gifhorner Straße - keine Parkmöglichkeit. Anmeldungen jeweils bei Eva-Maria Dennhardt, Tel. 0531 – 351343.

Redaktion: Birgit Sonnek. Fotos: Eva Hilderts, Jutta Asskamp, Wikipedia.

Regelmäßige Kurse und Veranstaltungen

vierzehntäglich

Stadtpark Tagesstätte 1.+4. Do 11:00 Uhr	PSYCHOLOGIE – MODELLE DER PERSÖNLICHKEIT Prof. Dr. Jochen Hinz
Stadtpark Tagesstätte 1.Mi+3. Mo 15:00 Uhr	PHILOSOPHISCHER LESEKREIS Hartmut Kawlath
Stadtpark Tagesstätte 1.+3. Mo 9:30 Uhr	FREIES MALEN Bianca Höltje
Hohetorwall 10 1.+3. Mo 15:00 Uhr	ENGLISH CONVERSATION GROUP Hubert Josephowski
Am Hohen Tore 4a 2.+4. Freitag 10:00 Uhr	FREMDWÖRTER IN DER ZEITUNG

monatlich

Stadtpark Tagesstätte 2. Di 10:30 Uhr	KULTUR-FRÜHSTÜCK Stefan Nagel
Stadtpark Tagesstätte 4. Mi 10:30 Uhr	PHILOSOPHIE: GEIST UND NATUR Dr. Helmut Blöhbaum
Stadtpark Tagesstätte 3. Mi 10:30 Uhr	REGIONALE GESCHICHTE Prof. Dr. Gerd Biegel
Firmenbesichtigungen nach Ankündigung	WIRTSCHAFTS-EINMALEINS NN
Stadtpark-Tagesstätte 2. Mi 15:00 Uhr	LITERATUR-KREIS Eva-Maria Dennhardt
Stadterkundungen nach Ankündigung	KULTOUR UND REISEN Heide Steinmann
1 x im Quartal nach Ankündigung	KUNST UND KÜNSTLER Eva Hilderts

KOLLEG 88 e.V. (www.kolleg88.de)

1. VORSITZENDER	Stefan NAGEL, Tel. 05306-5384 Breslaustr. 27, 38162 Cremlingen Email st.nagel@gmx.net
2. VORSITZENDE	Eva HILDERTS, Tel. 05363 - 30256 Vor dem Felde 17, 38448 Wolfsburg Email eva.hilderts@gmail.com
SCHATZMEISTERIN	Heide STEINMANN, Tel. 05306-4241 Karlsbadweg 2, 38162 Cremlingen Email h.steinmann@gmx.net
SCHRIFTFÜHRERIN	Birgit SONNEK, Tel. 05304-3273 Rosengarten 3, 38533 Vordorf Email big.sonnek@gmx.de (www.schlüsseltexte-geist-und-gehirn.de)
INTERNET	Patrick VOLGMANN p.volgmann@gmx.de
TECHNIK	NN
BANKKONTO	IBAN: DE47 2505 0000 0001 5871 38

Kolleg88-Fahrt vom 01.09. – 06.09.2023
Fränkische Bilderbuchstädte
Jutta Asskamp

Mit Bilderbuchwetter zu den Bilderbuchstädten Frankens am Jakobsweg, Zeichen die Muschel, wie Muschelkalk als Terroir des guten Frankenweins. Die erste Sehenswürdigkeit: Renaissanceschloss SZ-Salder, kunsthistorisch erläutert; aber nicht rein, sondern weiter, das gehörte nicht zum eigentlichen Programm. Der Audioguide des GPS-Systems informierte uns automatisch auf der Fahrt. Interessant in diesem Fall, aber IT kann auch Probleme verursachen - das ist ein anderes Thema.

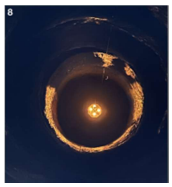
„Wou di Hasn Hosn un di Hosn Husn haßn“, da liegt Franken: unser erstes Ziel der diesjährigen Kollegfahrt. In Bamberg bezogen wir unser Hotel, „quadratisch, praktisch, gut“. Nürnberg, Coburg, Würzburg und Schweinfurt lagen auf der weiteren Route. „Rucksack-Bayern“ - eine ungern gehörte Bezeichnung für die Franken. Die Bayern selbst werden allerdings als „Fußkranke“ der Völkerwanderung bezeichnet. Wieder ein Weinland, und um mit Worten Christane von Goethe zu sprechen, nicht der saure Wein aus dem Saale-Unstrut-Gebiet, sondern der markante aus Franken, traditionell im bekannten Boxbeutel zu genießen. Genießen konnten wir sowohl kulturhistorisch als auch kulinarisch, und das Kauderwelsch wurde mit jedem Gläschen verständlicher. Leider beschränkte sich der Weingenuss beim Abendessen auf eher homöopathische Dosen, denn Franken ist mehr ein Bierland mit einer überwältigenden Anzahl von Brauereien, noch heute. Das berühmteste Bier Bambergs ist das Schlenkerla Rauchbier, geliebt oder gehasst, nichts dazwischen. Von über 60 Brauereien in Bamberg, im 19.Jahrhundert, gibt es heute noch 12, die über 50 verschiedene Biersorten brauen. Dem gegenüber stehen heute etwa 3500 Winzer - lokale Weinkultur -, bis ins 8. Jahrhundert zurückdatiert. Karl der Große schenkte den Klöstern Berge und Reben für Messwein. Architektur pur und schönste Form ist der Boxbeutel. Heimat des Sylvaner seit 1659, heute auch Müller-Thurgau und Bacchus, facettenreiche und stilsichere Weine, die auf Gesteinen von Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper, aus dem geologischen Trias-Zeitalter vor 250 Mio. Jahren, gedeihen.

Pommersfelden, erster Stop auf der Hinfahrt, wir besuchten das Schloss Weissenstein, 1711 von Lothar Franz von Schönborn, dem Bamberger Fürstbischof als Sommerresidenz in fränkischem Barock (besonders filigran und bunt) erbaut. In 8. Generation im Privatbesitz der Familie Schönborn, heute Stiftung. Herausragende Treppen, Visitenkarten barocker Schlösser, erstrecken sich hier über 2 Etagen. Die Räume eher barock überladen, sehr gut renoviert, und eine beträchtliche Sammlung von Gemälden, die größte private Barockgemälde-Sammlung, zieren die Wände. Darunter Werke von Rubens, Tizian, Dürer und van Dyck. Amüsant kontrastierend war die „schlüpfrige Geschichte“ zur Entstehung des Begriffes „Flohmarkt“.

Nürnberg, 1050 erstmals urkundlich erwähnt. Die erste große Blütezeit als reiche Kaufmannsstadt und freie Reichsstadt des Heiligen Römischen Reiches erlebte Nürnberg 1219. Behaftet heute mit der unrühmlichen Geschichte des Nationalsozialismus, der Reichsparteitage und der Nürnberger Gesetze. Heute gilt sie als Stadt der Menschenrechte und beheimatet die Straße der Menschenrechte, flankiert von 27 Stelen. Diesen Säulen sind die Artikel der Menschenrechte eingemeißelt. Sie stehen vor dem Germanischen Nationalmuseum, 1852 gegründet und das größte kulturgeschichtliche Museum des deutschen Sprachraumes. Der Name, so erfuhren wir während einer kompetenten Führung, ist auf die sprachwissenschaftliche Germanistik zur Zeit der Nationenbildung Deutschlands nach den Napoleonischen Kriegen zurückzuführen. Steht jetzt etwa eine Umbenennung wegen des Ausdrucks „Germanisch“ bevor, so der Führer? Jedenfalls wird diese Frage heiß diskutiert. Tage, wenn nicht gar Wochen würde man für den Besuch des Museums benötigen. Im modernen Eingangsbereich stutzt jeder vor einer großen Wand mit Schildern von Straßennamen aus Ostberlin. 1991 dort aufgestellt, sollen sie Zeugnis der Wiedervereinigung Deutschlands ablegen.

Eine Gegenüberstellung von Kunst und Geschichte. Im Schweinsgalopp, im Walkürenritt ging es dann von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Ein Steinrelief von Adam Kraft an der Waage von 1497, den Kaufleuten der Stadt gewidmet, musste den zuvor erwähnten Straßenschildern im Entree weichen. Die Inschrift „Wir als einen anderen“ soll die Gleichheit aller Kaufleute im Handel garantieren. Interessant ist weiter ein Monumentalgemälde der Germania von Philipp Veit in Erinnerung an die gescheiterte Revolution von 1848 und der ersten Nationalversammlung. Sie trägt statt Lorbeer- nun einen Eichenlaubkranz vom urdeutschesten Baum. Eine Nachbildung der Christussäule aus Hildesheim von 1020, Typus einer antiken Ehren- und Triumphsäule, weckt Vergleiche unserer Christussäule von Prof. Jürgen Weber für 2000 Jahre Christentum.

Der Codex Aureus von 1030, ein Evangeliar ottonischer Kunst, ein reich dekorierter Buchdeckel aus Goldblech, Edelsteinen, Perlen und Elfenbein. Ein Geschenk an Kaiserin Theophano, 960-99, Gattin von Kaiser Otto II, geschrieben mit goldener „Tinte“ auf Pergament. Der Vergleich zu unserem Evangeliar Heinrichs des Löwen von 1188. Von Veit Stoß, 1447-1532, sahen wir dann eine reich und hervorragend geschnitzte Muttergottes, den Jesusknaben auf dem Arm, der eine Birne in der Hand hält. Im Mittelalter ist die Birne Symbol der Muttergottes, der ohne Erbsünde geborenen Makellosen. Auch bei Bildern von Anna Selbdritt nimmt das Jesuskind die Birne aus der Hand der Mutter Maria oder der Großmutter Anna. Es ist auch ein Fruchtbarkeitssymbol, allerdings die Fruchtbarkeit beim Sterben und nach dem Tode, (Herr von Ribbeck). Am Nachmittag ging’s dann zur Kaiserburg, erstmals belegt 1050, bedeutende Kaiserpfalz der Salier- und Staufer-Kaiser. Die romanische Kapelle, 1200, und Palas als Doppelkapelle, ist kunsthistorisch am bedeutendsten. Hier wurden die „Goldene Bulle“ und der Große Freiheitsbrief der Stadt Nürnberg von Friedrich II, 1219, erstellt. Sinwellturm mit dem „Tiefen Brunnen“, 44 m tief, der unter Belagerung autonome Wasserversorgung garantierte, wurde uns eindrucksvoll demonstriert.



<u>Bamberg</u>, keine Kriegsschäden, gewachsenes Ensemble bedeutender Bauwerke. Seit 1993 Weltkulturerbe der UNESCO, altfränkische Kaiser- und Bischofsstadt, man spricht von Klein Venedig oder Fränkischem Rom, umgeben von 7 Hügeln. Für mich auch ein Erinnern an Prag, und tatsächlich ist Prag nicht nur Partnerstadt, sondern architektonisch verwandt. Auf Schusters Rappen mit einem Stadtführer erfuhren wir viel Geschichtliches, Kunsthistorisches und auch regionale Besonderheiten. Bamberger sind die „Zwiebelträger“, vor allen Dingen sind sie Franken und keine Bayern. Sucht man den Neptunbrunnen, so muss man nach dem „Gabelmannbrunnen“ fragen. Eine Mohrenapotheke, Stein des Anstoßes und folglich vom Besitzer umbenannt. Er strich das „M“, Gelächter, auch das gefiel nicht. Bamberg, die Stadt der Brauereien. „Hopfen und Malz verloren“ - bekanntes Sprichwort, das seinen Ursprung in missglückter Gärung fand. „Seidler“ ist ein halber Liter Bier und heute noch für 2,50 EUR und somit mit mehr Genuss im Umland zu trinken. „Flüssiges [Bier] bricht das Fasten nicht“, der Spruch der Mönche im Kloster. Im Stadtbild viele Zeichen, die an den Judenstern erinnern. Es ist ein alchemistisches Symbol für Wasser und Feuer, Zeichen der Braukunst. Etwas außerhalb unseres Spazierganges entdeckte ich eine grosse Skulptur. Igor Mitorej, 1944-2014, polnischer Bildhauer, und ich erinnere mich an eine sehr gelungene Ausstellung seiner überdimensionierten Skulpturen auf der Freitreppe zur Kathedrale in Palma de Mallorca. Gärtnerstadt-Inselstadt-Bergstadt, so ist Bamberg zu Seiten der Regnitz und des Main-Donaukanals in Stadtteile eingeteilt. Hübsche eingeschossige Gärtnerhäuser mit einem 200 m langen Garten zur Bewirtschaftung. Das alte Rathaus, selbstbewusst wurde es vom Volk den Bischöfen vor die Nase gesetzt, sehr schön in/auf der Inselstadt gelegen. Auch so kann Politik gehen: 5 - 20 Jahre Steuererlass für die Bürger, die ihre Häuser so und so bauten, das Fachwerk sollte wegen der vielen Brände minimiert werden - eine Lösung für die Wohnungsnot heute? Der Dom, 1012 geweiht, der jetzige aus dem 13.Jahrhundert, romanisch-gotisch. Heinrich II, Gründer des Bistums Bamberg und Stifter des Domes, und seine Gemahlin Kunigunde fanden ihre letzte Ruhe im Dom. Das Hochgrab von Tillmann Riemenschneider 1513 geschaffen. Kunigunde liegt auf der rechten Seite, nicht Heinrich als Herrscher, dem dieser Platz eigentlich gebührt. Kunigunde war eine gebildete, beim Volk beliebte und sehr moderne Frau mit starkem Durchsetzungsvermögen. Die Ehe war kinderlos, eine Josefsehe, und es heißt: Heinrich der „Lendenlahme“. Als Treue- und Unschuldsbeweis ließ er seine Kunigunde eine Pflugscharprobe durchlaufen. An den Reliefs des Sarkophags taucht immer wieder der Hund auf, Symbol der Treue. Der Bamberger Reiter, 1235, eine wunderschöne Figur, nicht Skulptur, denn der Reiter mit Pferd ist reliefartig in die Wand integriert. Sie zeigt eine Perfektion des mittelalterlichen Menschen. Unüblich für die Zeit schaut uns der Reiter mit Krone (König), Baldachin (heiliger König), in einer gedrehten, mit erhobenem Haupt, königlichen Haltung, mit Blickkontakt ins Innere des Domes, an. WHO is WHO? Die Antwort wird wohl immer schuldig bleiben. Abstieg in die Unterwelt, in die Reste der Krypta des ersten Baus des Domes. Hier sehen wir die Reliquien der Schädel von Heinrich II und seiner Kunigunde in einem Glasschrein. Berühmt ist auch das „Bamberger Lächeln”, an mehreren Skulpturen vorhanden, die am Fürstenportal zu sehen sind.